Was gehört zu einem barmherzigen Samariter?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **26 (1918)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 7. — XXVI. Jahrgang. 1. April 1918.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Was gehört zu einem barmherzigen Samariter?	73
Ein Skischlitten, welcher auch als Trag- oder Räderbahre verwendet werden kann	75
Aus dem Vereinsleben: Andwil-Arnegg; Außersihl; Brunnen-Ingenbohl; Einsiedeln; Langenthal und Umgebung; Lyß; Muri; Riehen; Rondez; Thun; Wetzikon	78
Prolog	83
Krämpfe der Kinder	83
An die Zweigvereine des schweizerischen Roten Kreuzes	84
Vom Büchertisch	84

Was gehört zu einem barmherzigen Samariter?

Ein offenes Auge. Denn zuerst muß man den Verwundeten — die Armut, das Herzeleid, den Kummer des andern — sehen. Viele aber trifft der Vorwurf Jesu: „Mit sehenden Augen sehen sie nicht." Ihre Augen sind gehalten von dem, was ihre Freude oder ihre Sorge ist, vom gedankenlosen Leichtsinn, der dem Vergnügen nachgeht, vom hastigen Geschäftssinn, der nur für das Soll und Haben im Hauptbuch Interesse hat, vom kleinlichen Familiengeist, der zufrieden ist, wenn daheim die Vorratskammern gefüllt sind, von der Oberflächlichkeit, die meint, wenn das Kleid unversehrt sei, müsse es auch das Herz sein. Wer ein rechter Samariter werden will, muß vorerst einmal offene Augen haben — Augen, die nicht bloß auf das eigene schauen, sondern auch auf das, was des andern ist; Augen, die nicht bloß das Schöne und Angenehme, sondern ebenso das Traurige und Düstere zu finden wissen; Augen, die sich nicht schaudernd davon abwenden, sondern mannhaft hinsehen, das Bild in sich aufnehmen und behalten, daß es nicht von lieblicheren Eindrücken verdrängt werde. —

Mit offenen Augen in die Welt schauen, heißt auch sich selbst im Unglücklichen schauen. Das klingt wie verkappter Egoismus, ist aber nur das natürliche Gefühl der eigenen Schwäche und Ohnmacht, die demütige Erkenntnis von der Unsicherheit des Lebens. Als der Samariter des Weges gezogen kam und den Verwundeten sah, da mag es wohl sein erster Gedanke gewesen sein, wenn du zuerst gekommen wärest, lägest du ebenso hilflos und elend da, und du müßtest froh sein um einen Menschen, der sich deiner erbarmte. Mit offenen Augen sich selber sehen als einen, der Barmherzigkeit nötig hat, das legt den Grund zu der Gesinnung, die Jesus „das ganze Gesetz und die Propheten" nennt. Hat dir der Krieg ein Kind ins Haus gebracht, ein verlassenes, liebebedürftiges Kind: du wirst ihm eine sonnige Heimat geben, wenn du deines Kindes gedenkst. Es hat eine liebliche Kindheit daheim, aber niemand weiß, was die Zukunft bringt.

Oder sind sie draußen in der Fremde und sitzen dort auf guten Stühlen? Der Krieg kann sie umwerfen, und du möchtest nur wünschen, daß auch sie eine Zufluchtsstätte bei guten Menschen finden, die an ihm tun, was du an diesem Waislein tust. Um ein barmherziger Samariter zu sein, muß man mit offenen Augen in Welt und Zukunft schauen. Aber es braucht dazu auch

Ein mutiges Herz. Als an jenem unglückseligen Tage der Mensch unter die Räuber fiel, da zog ein Priester dieselbe Straße, auch ein Levit kam des Weges geschritten, und das Gleichnis berichtet ausdrücklich, daß sie ihn sahen, aber sie gingen vorüber. Nicht als ob sie teilnahmslos gewesen wären. Auch in ihnen quoll das Mitleid auf, nur war die Furcht stärker als das Mitgefühl, sie beflügelte ihren Fuß, und die beiden Männer eilten vorüber. Sie hatten kein Herz, und kein Herz haben heißt keinen Mut haben.

Anders der Samariter. Als Kaufmann mit dem silbergefüllten Gurt um den Leib hatte auch er Anlaß zur Furcht, hatte wohl auch Weib und Kind daheim, kannte als Vielgereister die verrufene Gegend, er wäre kein Mensch gewesen, wenn sich in ihm nicht das menschlichste aller Gefühle, die Furcht, geregt hätte. Aber er kämpfte sie nieder, das Mitgefühl behielt die Oberhand. Mit Herzensaugen schaute er hin, und wo das Herz sieht, wird die Barmherzigkeit geboren.

Die Barmherzigkeit verlangt heute noch ein mutiges Herz. Dein Freund liegt schwer krank im Bett. Das Krankenzimmer ist das Wartzimmer des kommenden Leichenzuges. Wie freut sich ein Patient über jeden Besuch, dessen freundliches Geplauder ihn über die einsamen Stunden schmerzlichen Grübelns hinweg hilft! Aber du gehst nicht. Du sagst, das sei der Beruf des Arztes, du könnest ja doch nicht helfen. Rettung vom Tode zu schaffen liegt freilich nicht in deiner Hand. Sollte es aber nicht deine Sache sein, Zerstreuung zu bereiten, Freudenblumen am Leidensweg zu pflanzen? Du würdest es gerne tun, wenn deiner Barmherzigkeit nicht eine Kleinigkeit fehlte — der Mut — Wie viel Kummer und Herzeleid liegen an der Schwelle des Reichen! Große Geldgaben scheuen sie nicht, aber den Gang in die Mansarde zu tun, dem Gesunkenen die Hand zu reichen, dem Leid ins dunkle Auge zu schauen, persönliche Opfer zu bringen, wagen viele nicht. Alle Großen im Dienste der Barmherzigkeit sind Helden gewesen. Es braucht dazu ein Herz, das stark genug ist, die Furcht zu überwinden, zu wagen und zu handeln nach Gottes Gebot. Es braucht endlich auch noch

Eine geschickte Hand. Es gibt keine Barmherzigkeit, die mit verschränkten Armen das Leid ansieht, und kein Künstler, der sie darstellt, verzichtet darauf, in den hilfreich ausgestreckten oder mild umschließenden Arm einen Teil des Ausdrucks zu legen. So wird auch vom Samariter berichtet, daß es ihn nicht bloß des Unglücklichen jammerte, nein, er ging hin, er goß Oel und Wein in die Wunden, das Oel sollte den Schmerz lindern, der Wein diente zur Desinfektion. Er brachte verständnisvolle Hilfe.

Sind auch wir geschickt dazu, wenn wir zu Samariterdiensten berufen werden? Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, der auf einer Ferienreise Augenzeuge der Schlacht von Solferino geworden war, schreibt in seinem weltberühmten Buche „Eine Erinnerung an Solferino", es habe durchaus nicht am guten Willen der Bevölkerung gefehlt, den Verwundeten zu helfen, die auf dem Schlachtfelde lagen und in die umliegenden Ortschaften gebracht wurden, es habe noch weniger an der Menschenliebe gefehlt, die mit den Verstümmelten inniges Erbarmen hatte, aber der Mangel an Ordnung und vor allem die totale Unkenntnis der einfachsten Dienstleistungen am Krankenbett habe jede durchgreifende Hilfe unmöglich gemacht. Ein gutes Herz zu haben, das allein genügt nicht, es müssen auch Verstand und Erfahrung dabei sein. Darum ge-

hört zum Segensreichsten in der weitverzweigten Arbeit unseres schweizerischen Roten Kreuzes, daß es in den Städten und auf dem Lande reiche Gelegenheit gibt, die überaus wichtigen Kenntnisse und Fertigkeiten in Krankenpflege und Samariterdienst sich anzueignen. Keine Tochter sollte es sich entgehen lassen, an solchen Kursen teilzunehmen. Wie viel hat schon der Unverstand am Krankenbett verschuldet! Wie beruhigend wirkt auf Patienten und Umgebung eine Persönlichkeit, die sich auf die Handreichung richtig versteht!

Mit offenen Augen in die Welt des Jammers schauen, ein Herz für sie haben und verständnisvolle Hilfe leisten, das ist Samariterart. „Gehe hin und tue desgleichen!"

(Aus dem „Schweiz. Protestantenblatt".)

Ein Skischlitten,

welcher auch als Trag- und Räderbahre verwendet werden kann.

Auszug aus einem Vortrag von Bezirksarzt Dr. J. Poult, Zuoz, im „Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte".

I.

Daß ein Transportmittel, überall und zu jeder Jahreszeit verwendbar zu schnellem, sicherem und schonendem Krankentransport, dem Bergarzt oftmals von dringendem Bedürfnis sein kann, mögen die folgenden Beispiele dartun:

In der Schäferhütte auf dem Schafberg bei Pontresina ist im Herbst 1899 der Maler Segantini an Blinddarmentzündung gestorben; er konnte nicht operiert werden, weil ein Transport zu Tal mangels eines brauchbaren Transportmittels untunlich war. — Ein Jäger erhielt in den Bergen infolge Unfalls aus dem Gewehr einen Schuß durch die rechte Lunge; er wurde zu Tal gebracht, auf ein Sanitätsautomobil gelegt und ungefähr 30 km weit ins Krankenhaus gefahren. Parallel dieser Autostrecke geht die Bahnlinie. Auf gutem Ruhelager im nächsten Bahnzug wäre der Patient gewiß schonender, mit weniger Erschütterung und mit weniger Blutverlust transportiert worden. — Ein Typhuspatient konnte nicht evakuiert werden, weil man mit dem schweren Spitalschlitten wegen Schneeeinbruchs und Lawinengefahr nicht hätte durchkommen können; es folgten diesem Erkrankungsfall im gleichen Hause acht weitere Typhuserkrankungen.

Der Schlitten, den ich mir erlaube, Ihnen vorzuzeigen, soll dem Bergarzt und dem Militärarzt in gebirgiger Gegend zum Transport von liegend zu transportierenden Kranken und Verletzten dienen. Er hat mir in der kurzen Zeit eines halben Jahres schon mehrmals gute Dienste geleistet.

Sie sehen an den Bildern der Beilage die Verwendungsmöglichkeiten des Schlittens und die Anpassungsfähigkeit desselben an die verschiedensten Wegverhältnisse. Hierbei wollen Sie bemerken, daß die Bauart des Schlittens es zuläßt, nach Notwendigkeit eine Transportart durch die andere zu ersetzen, ohne daß man den Patienten aus seiner Lagerung bewegen muß. Die Bilderserie 1—7 wurde mit militärischer Ermächtigung aufgenommen am 11. Oktober 1917 beim Transport eines Soldaten mit in Heilung begriffener Fußphlegmone. Auf dem letzten Bild 8 ersehen Sie den Bau des Schlittens.

Bild 1 zeigt den ruhenden Schlitten als Feldbett im Kantonnement. Derselbe läßt sich auch in allen den Fällen verwenden, wo man für den Patienten ein Ruhelager